

Monatsimpulse Charisma 2008/2009

Die folgende Zusammenstellung bietet verschiedene Bausteine, die im Rahmen eines Haus-/Konventsgespräches ebenso Verwendung finden können wie bei einem Besinnungstag / Exerzitien / Liturgische Feier usw. Die jeweilige Gemeinschaft kann für sich entscheiden, welche(n) Baustein(e) sie für sich nutzen möchte.

September: Durchkreuzte Liebe - Stigmata

Sr. Elisabeth Tschurtschenthaler
Tertiarschwester des heiligen Franziskus

Symbol: Kreuz - Nagel – Hammer



**Herr,
lass mich sterben aus Liebe zu deiner Liebe,
denn du hast dich herabgelassen
zu sterben aus Liebe zu meiner Liebe.**

Geschichte: Die andere Schönheit

Es war einmal ein wunderschöner Garten, der im Westen des Landes mitten in einem großen Königreich lag. Dort pflegte der Herr des Gartens in der Hitze des Tages spazieren zu gehen. Ein edler Bambusbaum war ihm der schönste und liebste von allen Bäumen, Pflanzen und Gewächsen im Garten. Jahr für Jahr wuchs der Bambus und wurde immer anmutiger. Er wusste wohl, dass der Herr ihn liebte und seine Freude an ihm hatte.

Eines Tage näherte sich der Herr nachdenklich seinem geliebten Bambus, und in einem Gefühl großer Verehrung neigte der Baum seinen mächtigen Kopf zur Erde. Der Herr sprach zu ihm: „Lieber Bambus, ich brauche dich“. Es schien, als sei der Tag aller Tage gekommen, der Tag für den der Bambus geschaffen worden sei. Der Bambus antwortete leise: „Herr, ich bin bereit; gebrauche mich, wie du willst“.

„Bambus“, die Stimme des Herrn war ernst, „um dich zu gebrauchen, muss ich dich beschneiden!“ „Mich beschneiden? Mich – den du, Herr, zum schönsten Baum in deinem Garten gemacht hast! Nein, bitte nicht. Verwende mich doch zu deiner Freude, Herr, aber bitte beschneide mich nicht!“ „Mein geliebter Bambus“, die Stimme des Herrn wurde noch ernster, „wenn ich dich nicht beschneide, kann ich dich nicht gebrauchen“. Im Garten wurde es ganz still. Der Wind hielt den Atem an. Langsam beugte der Bambus seinen herrlichen Kopf. Dann flüsterte er: „Herr, wenn du mich nicht gebrauchen kannst, ohne mich zu beschneiden, dann – tu mit mir, was du willst und beschneide mich“.

„Mein geliebter Bambus, ich muss dir aber auch deine Blätter und Äste abschneiden!“ „Ach Herr, bewahre mich davor! Zerstöre meine Schönheit, aber lass mir doch bitte Blätter und Äste!“ „Wenn ich sie dir nicht abschneide, kann ich dich nicht gebrauchen“. – Die Sonne versteckte ihr Gesicht. Ein Schmetterling flog ängstlich davon. Und der Bambus, zitternd vor Erwartung dessen, was auf ihn zukam, sagte ganz leise: „Herr, schlag sie ab!“ „Mein geliebter Bambus, ich muss dir noch mehr antun. Ich muss dich mitten durchschneiden und dein Herz herausnehmen. Wenn ich das nicht tue, kann ich dich nicht gebrauchen.“

Da neigte der Bambus sich bis zu Erde und sagte: „Herr schneide und teile!“ So schnitt der Herr des Gartens den Bambus, hieb seine Äste ab, streifte seine Blätter ab, teilte ihn in zwei Teile und schnitt sein Herz heraus. Dann trug er ihn dahin, wo schon aus einer Quelle frisches Wasser sprudelte, mitten in die trockenen Felder. Dort legte der Herr vorsichtig seinen so geliebten Bambus auf den Boden. Das eine Ende des abgeschlagenen Stammes verband er mit der Quelle, das andere Ende führte er zu der Wasserrinne im Feld. Die Quelle sang froh ein Willkommenlied, und das klare, glitzernde Wasser schoss freudig auf die dürren Felder, die so darauf gewartet hatten. Dann wurde der Reis gepflanzt, und die Tage vergingen. Die Saat ging auf, wuchs, und die Erntezeit kam. So wurde der einst so herrliche Bambus wirklich zum großen Segen in aller Gebrochenheit und Demut.

Als er noch groß und schön war, wuchs er nur für sich selbst und freute sich an der eigenen Schönheit. Aber in seiner Zerschlagenheit wurde er zum Kanal, den der Herr gebrauchen konnte, um sein Reich fruchtbar zu machen.

(Märchen aus Südchina)

Evangeliumstext:

Die Hinrichtung Jesu (Joh 19,17-30)

Er trug sein Kreuz und ging hinaus zur sogenannten Schädelhöhe, die auf Hebräisch Golgota heißt. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere, auf jeder Seite einen, in der Mitte Jesus. Pilatus ließ auch ein Schild anfertigen und oben am Kreuz befestigen; die Inschrift lautete: Jesus von Nazaret, der König der Juden. Dieses Schild lasen viele Juden, weil der Platz, wo Jesus gekreuzigt wurde, nahe bei der Stadt lag. Die Inschrift war hebräisch, lateinisch und griechisch abgefasst. Die Hohenpriester der Juden sagten zu Pilatus: Schreibe nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.

Nachdem die Soldaten Jesus ans Kreuz geschlagen hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile daraus, für jeden Soldaten einen. Sie nahmen auch sein Untergewand, das von oben her ganz durchgewebt und ohne Naht war. Sie sagten zueinander: Wir wollen es nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte sich das Schriftwort erfüllen: Sie verteilten meine Kleider unter sich und warfen das Los um mein Gewand. Dies führten die Soldaten aus.

Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Danach, als Jesus wusste, dass nun alles vollbracht war, sagte er, damit sich die Schrift erfüllte: Mich dürstet. Ein Gefäß mit Essig stand da. Sie steckten einen Schwamm mit Essig auf einen Ysopzweig und hielten ihn an seinen Mund. Als Jesus von dem Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und gab seinen Geist auf.

„Legende Minor“

Zwei Jahre bevor der treue Diener und Knecht Christi – Franziskus – seinen Geist dem Himmel zurückgab, begann er auf einem einsamen Berg, dem La Verna, ein vierzigstägiges Fast zu Ehren des heiligen Erzengels Michael. Die Wonnen himmlischer Beschauung erfüllten ihn in reichem Maße als sonst. Das Verlangen nach den Gütern Gottes brannte in ihm heißer. Er fing an, die eingegossenen Gnadengaben Gottes in größerer Fülle zu empfinden. Während das glühende Verlangen eines Seraphs ihn zu Gott emporhob, machte sein zärtliches Mitgefühl ihn in Liebe dem gleich, mit dem er aus überreichem Verlangen gekreuzigt zu sein wünschte.

Als er an einem Morgen um das Fest der Kreuzerhöhung an der Seite des Berges betete, sah er die Erscheinung eines Seraphs aus Himmelshöhen herabkommen. Der Seraph hatte sechs leuchtende feurige Flügel, flog in raschem Flug herbei und schwebte nahe dem Gottesmann in der Luft. Franziskus sah, dass er nicht nur Flügel hatte, sondern auch gekreuzigt war. Bei seinem Anblick erschrak er heftig. Schmerz und Freude erfüllten sein Inneres. Denn die gnadenvolle Erscheinung Christi, der sich wunderbar und vertraut zeigte, beseligte ihn mit unsagbarer Freude; die grausame Annagelung ans Kreuz, die er schaute, durchbohrte jedoch seine Seele mit dem Schmerz des Mitleids.

Als die Erscheinung nach himmlischer und trauriger Zwiesprache von ihm schied, hatte seraphische Glut seinen Geist innerlich so entflammt und seinen Leib äußerlich mit dem Bild des Gekreuzigten so gezeichnet, als ob die feurige Glut ihm ein Siegel aufgeprägt hätte.

Sogleich zeigten sich nämlich an seinen Händen und Füßen die Male der Nägel. An den Handflächen und der oberen Seite der Füße sah man deren Köpfe und an der anderen Seite ihre Spitzen. Seine rechte Seite schien von einer Lanze durchstoßen, und eine rote Wunde zeigte sich an ihr; aus ihr floss oft heiliges Blut hervor.

Dieses neue und staunenswerte Wunder der Wundmale Christi zeichnete Franziskus einzigartig aus, wie es in den vergangenen Jahrhunderten noch nie geschehen war. So stieg er als neuer Mensch vom Berg herab. Er trug das Bild des Gekreuzigten an sich: nicht von der Hand des Künstlers auf steinernen und hölzernen Tafeln eingemeißelt, sondern vom Finger des lebendigen Gottes den Gliedern seines Leibes eingepägt.

„Legenda Major“

Glühendes Verlangen trug ihn wie einen Seraph zu Gott empor, und inniges Mitleiden gestaltete ihn dem ähnlich, der aus übergroßer Liebe den Kreuzestod auf sich nahm. Als er nun eines morgens um das Fest Kreuzerhöhung am Bergeshang betete, sah er einen Seraph mit sechs feurigen, leuchtenden Flügeln von des Himmels Höhen herabschweben. Da er in blitzschnellem Fluge dem Orte nahe gekommen war, wo der Gottesmann betete, schaute Franziskus zwischen den Flügeln die Gestalt eines Gekreuzigten, dessen Hände und Füße zur Kreuzesgestalt ausgestreckt und ans Kreuz geheftet waren. Zwei Flügel waren über dem Haupte ausgespannt, zwei zum Fluge ausgebreitet, und zwei verhüllten den ganzen Körper. Bei diesem Anblick war Franziskus sehr bestürzt; Freude und Trauer zugleich erfüllten sein Herz. Die liebevolle Erscheinung, bei der er Christi Blick auf sich ruhen sah, durchströmte ihn mit Freude; doch der Anblick seines Kreuzleidens durchbohrte seine Seele mit dem Schwert schmerzlichen Mitleids ... Schließlich erkannte er durch eine Offenbarung des Herrn, die göttliche Vorsehung lasse ihm deswegen die Erscheinung zuteil werden, damit er schon jetzt wisse, nicht der Martertod des Leibes, sondern die Glut des Geistes müsse ihn als Freund Christi ganz zum Bild des gekreuzigten Christus umgestalten. Als sich das Gesicht seinen Augen entzogen hatte, blieb in seinem Herzen jenes wunderbare Feuer zurück, prägte aber auch seinem Leibe ein nicht minder wunderbares Bild der Wundmale ein.

Sogleich wurden nämlich an seinen Händen und Füßen die Wundmale der Nägel sichtbar, wie er sie soeben an jenem Bild des Gekreuzigten geschaut hatte. Hände und Füße schienen in ihrer Mitte von Nägeln durchbohrt; ihr Kopf zeigte sich an den Handflächen und an den Risten der Füße, ihre Spitze aber an der Gegenseite. Die Nagelköpfe an Händen und Füßen waren rund und schwarz, ihre Spitzen länglich, etwas gebogen und gleichsam umgeschlagen, sie wuchsen aus dem Fleisch heraus und ragten darüber hinaus. An der rechten Seite klaffte eine rote Wunde, als wäre sie von einer Lanze durchstoßen; aus ihr floss oft Blut hervor, so dass sein Habit und seine Hose davon benetzt wurden.

Überlegungen:

Die Liebe von Franziskus zu Christus, die er im Laufe seines Lebens immer mehr vervollkommnet hatte, erreichte auf dem La Verna ihren sichtbaren Höhepunkt. Christus schenkte Franziskus an diesem Ort die innigste Vereinigung mit sich. Die sichtbaren Wundmale waren der Höhepunkt eines Weges, den Franziskus aus freien Stücken gegangen war. Alles, was vorher geschah, die Wunden der Seele, Demütigungen, Enttäuschungen über seine Brüder, seine bewusst getragenen leiblichen Schmerzen, waren gleichsam die Vorbereitung auf dieses Ereignis.

Nicht weniger als fünfmal begegnet uns in der hl. Schrift das Wort von der Nachfolge Jesu unter dem Kreuz:

„Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig.“ (Mt 10,38)

„Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme das Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Mt 16,24)

„Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Mk 8,34)

„Zu allen sagte er: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Lk 9,23)

„Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Lk 14,27)

Es ist der gekreuzigte Jesus selbst, der in das Leben des Franziskus tritt. „Als er nämlich eines Tages an der Kirche von San Damiano vorbeiging, wurde ihm im Geiste gesagt, er solle zum Beten hineingehen. Er betrat die Kirche und begann innig vor einem Bild des Gekreuzigten zu beten, das ihn liebevoll und gütig auf folgende Weise ansprach: „Franziskus, siehst du nicht, dass mein Haus in Verfall gerät? Geh also hin und stelle es wieder her!“ „...Jene Anrede aber erfüllte ihn mit solchem Licht, dass er Christus den Gekreuzigten, der zu ihm gesprochen, wahrhaft in seinem Herzen fühlte. Als er aus der Kirche trat, fand er den Priester neben ihr sitzen, griff in die Börse und überreichte ihm eine nicht geringe Summe Geldes mit den Worten: „Ich bitte dich, Herr, kaufe Öl und lasse immer die Lampe vor jenem Kruzifix brennen; und wenn das Geld dafür aufgebraucht ist, so gebe ich dir wiederum, soviel du brauchst.“ „Von dieser Stunde an war sein Herz verwundet und wie aufgelöst im Gedächtnis an das Leiden des Herrn. So trug er, solange er lebte, immer die Wundmale des Herrn in seinem Herzen, wie dies denn auch die Erneuerung eben dieser Wundmale, die an seinem Körper wunderbar geschah und ganz klar bewiesen ist, glänzend offenkundig machte.“ (Dreigefährtenlegende 13; 14) (vgl. II Cel.10)

„Die Demut des Sohnes Gottes gipfelt in der Passionsgeschichte und im Kreuz. Das einhellige Zeugnis der Biographen unterstreicht, dass Franziskus seit der Begegnung mit dem Kreuz von San Damiano innerlich ein Stigmatisierter ist, ein Verwundeter und Leidender am Leiden des Sohnes Gottes.“ (A. Rotzetter – Franz von Assisi, ein Anfang und was davon bleibt, S. 143)

„Es war das Leiden des Gekreuzigten, das ihm vor Augen stand, als er einmal im Walde bei Portiunkula weinend umherging. Als ein Mann, der dies hörte, nach seinem Kummer fragte, antwortete Franziskus: „Ich betrauere das Leiden meines Herrn Jesus Christus, für den ich mich nicht schämen würde, laut wehklagend die ganze Welt zu durchziehen“ (Dreigefährtenlegende 14)

Das Kleid, das er erwählt hatte, sollte ihn an das Kreuz erinnern, ja ihn selbst zum Gekreuzigten machen.

Er pflegte beim Gebet die Arme auszubreiten, um sich mit dem gekreuzigten Jesus Christus auch in seiner Gebetshaltung verbunden zu zeigen.

Franziskus wollte „in allem den Fußspuren des gekreuzigten Jesus folgen.“

In seinen Ermahnungen ruft er auch die Brüder dazu auf: „Geben wir acht, wir Brüder alle, auf den guten Hirten, der um seine Schafe zu retten, die Marter des Kreuzes erlitten hat.“ (Erm. 6)

Bruder Leo berichtet: „So groß war im seligen Franziskus die Glut der Liebe und des Mitleids mit dem leidenden Christus, und so sehr war ihm der tägliche Gedanke an die Passion des Herrn ein seelischer und körperlicher Schmerz, dass er dabei um seine eigenen Krankheiten sich nicht kümmerte. Lange Zeit hindurch, bis zu seinem Todestag, hatte er an Erkrankungen des Magens, der Leber und Milz zu leiden, und seit er von der Meerreise zurückgekehrt war, hatte er auch immerwährend heftige Augenschmerzen“ (Fioretti 77)

„In allem wollte er dem gekreuzigten Christus gleichförmig sein, weil Christus arm und voller Schmerzen und nackt am Kreuz gehangen hat“ (Bonaventura)

„Auf La Verna erfährt der Poverello in der Michaelsfastenzeit vom Herbst 1224 dann ein mystisch-intimes Geschehen, über das er bis zum Tod schweigen und dessen sichtbare Spuren er verbergen wird. Was einige ahnen, wird erst im Sterben sichtbar, zu dem Franziskus sich nackt auf die Erde legen lässt. Hände, Füße und Seite tragen die Zeichen des Leidens Jesu. Franziskus geht als erster Mystiker in die Geschichte ein, von dem das unerklärliche Phänomen der Stigmata zweifelsfrei bezeugt ist.“ (N. Kuster – Franziskus – Meister der Spiritualität, S.78)

Die Brüder des hl. Franziskus durften nach dessen Tod die wirkliche Christusförmigkeit ihres Vaters erfahren. Dazu schreibt Celano (1,112) „Doch eine unerhörte Freude linderte ihre Trauer und die Neuheit des Wunders versetzte sie in übergroßes Staunen. Ihre Trauer kehrte sich in Lobgesang und ihr Wehklagen in Freudenjubiläum. Denn noch nie hatten sie gehört oder in Büchern gelesen, was sich ihren Augen darbot und wovon sie sich hätten kaum überzeugen lassen, wenn es nicht durch einen so klaren Beweis bestätigt worden wäre. Es strahlte an ihm wider das wahrhaftige Bild des Kreuzes und des Leidens des unbefleckten Lammes, das die Sünden der Welt abgewaschen hat; er sah aus, als sei er frisch vom Kreuz herabgenommen, als seien Hände und Füße von Nägeln durchbohrt und die rechte Seite wie von einer Lanze verwundet.

Sie sahen nämlich seinen Leib, der zuvor dunkel gewesen war, in blendendem Glanze erstrahlen und durch seine Schönheit den Lohn der seligen Auferstehung verheißen. Sie schauten endlich sein Antlitz gleich dem Antlitz eines Engels, und so als ob er lebe und nicht gestorben sei, und seine übrigen Glieder zart und beweglich wie die eines unschuldigen Kindes.“

Durchkreuzte Liebe

Franziskus war ein Mensch, der die Liebe gelebt hat und der traurig darüber war, dass die Liebe so wenig geliebt wird. Franziskus war ein leidenschaftlicher Mensch. „Liebe ist eine Leidenschaft, die Leiden schafft“, weiß der Volksmund.

Wenn Udo Jürgens singt „Ich wünsch Dir Liebe ohne Leiden“, dann ist dies vielleicht ein „frommer“ Wunsch, aber kein realistischer. Es gibt **keine Liebe ohne Leiden**. Das spüren und lernen Liebende sehr schnell. Spätestens unsere Sprache verdeutlicht dies. Menschen, die sich lieben, sagen zueinander: „Ich mag dich leiden“. Eine leidenschaftliche Liebe hat Konsequenzen. Wer liebt, der ist bereit, *mit* dem Partner bzw. der Partnerin zu leiden oder auch *an* ihm bzw. *an* ihr zu leiden. „Ich liebe dich“ heißt eben: „Ich mag dich leiden“. Wer liebt, der ist bereit zu leiden und Krisen und Konflikte durchzustehen.

Liebe bedeutet Nähe und damit auch Sich-aneinander-Reiben. Liebe bedeutet **Verletzlichkeit** und **Verwundbarkeit**. Diese Erfahrung hat Franziskus am Ende seines Lebens gemacht. Sie ist verbunden mit dem Ort **La Verna**, mit Berg und Fels, mit Zerklüftung und Rauheit, mit Verzweiflung und Einsamkeit. Franziskus erfährt das, was er seit seiner Berufung sein Leben lang meditiert und verinnerlicht hat (und jetzt während des Herbst-Fastens vom Tag nach Maria Himmelfahrt / 16. August bis zum Fest des Erzengels Michael / 29. September), nun am eigenen Leib. Im **September 1224** erleidet er das Schicksal Christi – sicherlich nicht zufällig drei Tage nach dem Fest Kreuzerhöhung. Er wird zum auch äußerlich Verwundeten und zum ersten Stigmatisierten der Geschichte. Franziskus hat darüber selbst nie gesprochen und auch seinen Brüdern verboten, die Wundmale zu erwähnen. Sie blieben seine persönliche und ureigene Erfahrung.

Die Frage nach der **Historizität der Ereignisse** wird immer wieder diskutiert. Zu Weihnachten letzten Jahres (25.12.2007) lief die Filmdokumentation „Jesus von Assisi. Franziskus und das Geheimnis der Stigmata“ von Friedrich Klütsch. Darin wird die These vertreten, dass Franziskus durch Bonaventura als „zweiter Jesus“ zur überhöhten Kirchengestalt stilisiert worden sei, indem er die Stigmatisierung in den Mittelpunkt stellt. Helmut Feld behauptet, dass Franziskus sich die Stigmata – wie viele andere im Zeitalter der Kreuzzüge auch – selbst zugefügt habe. Betrachtet man das Leben von Franziskus, so sind die Wundmale jedoch die letzte (und logische) Konsequenz seiner Nachfolge Christi. Für mich liegt die plausibelste Erklärung in dem Satz: **„Du wirst in das verwandelt, was du liebst“**.

Paul Zahner sieht den Kernpunkt seiner Franziskusdeutung in der von Gott erfüllten Schwäche und Zerbrechlichkeit von Franziskus. Er erfährt sich als „... unglaublich schwachen Menschen, der an sich selber leidet und der immer wieder an seine Grenzen stößt“ und der es wagt, „seine Armut und Schwäche anzuschauen, anzunehmen und als den eigentlichen Ort des Wirkens Gottes in seinem Leben zu entdecken. Seine Gebrochenheit hat ihm geholfen, wirklich alles in Beziehung zu Gott zu bringen“. In der Stigmatisierung „werden die zahlreichen und tiefen Wunden des Poverello – starke Schuldgefühle, Probleme in der Beziehung zu Frauen, oft tief empfundene Distanz zu Gott – hineingenommen in die Wunden des Gekreuzigten und so zu Wunden der Liebe“. Hier „erlebt Franziskus, dass es gerade seine leibliche und seine innere Schwäche ist, die dem Wirken Gottes Raum verschafft und die in das Geheimnis der Wandlung einführt“. [Paul Zahner, Franz von Assisi begegnen, Augsburg 2004]

Bereits die Stationen der Berufung von Franziskus hatten alle etwas mit **Gebrochenheit** zu tun: sein Jahr in Gefangenschaft im Kerker von Perugia; seine Krankheit, die er sich dort zugezogen hat; sein zerplatzter Traum, Ritter zu werden; die Begegnung mit dem Aussätzigen als Ausgesetzten und Ausgrenzten; die Bruchsteine der Ruine von San Damiano; der Bruch mit dem Vater / der Familie; das Evangelium von der Aussendung der Jünger als Ab-Bruch bisherigen Lebens und Auf-Bruch in eine neue Lebensform... In den letzten Jahren seines Lebens dann schwere Selbstzweifel, fast Depression, und Enttäuschung über die Entwicklung seiner Gemeinschaft (trotz aller Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit, die Franziskus immer wieder bewies) ...

So schließt sich der Kreis von Krippe und Kreuz. Wenige Monate zuvor, an Weihnachten 1223, hat Franziskus in Greccio die Geburt Jesu inszeniert und an die Demut Gottes erinnert. Der eingefleischte Gott trägt seine Liebe durch bis ans Kreuz und lässt sich verwunden. Jesus hat das Kreuz nicht gesucht, es war vielmehr die letzte Konsequenz seines radikal für andere gelebten Lebens.

Das **Kreuz** ist so **Zeichen der Liebe**. Gott erweist sich in Christus nicht als Rächer und Richter, sondern als Retter und Erlöser. Seine **leidenschaftliche Liebe** für uns Menschen schließt das Leiden ein. Er hat seine Arme ausgebreitet am Holz des Kreuzes. Er wurde verwundbar. Die Mitte des Kreuzes ist das geöffnete Herz.

Christlicher Glaube besagt, dass wir einen Gott haben, der uns nicht um unser Leid herumführt, der aber mit uns durch das Leid hindurchgeht. Kein a-pathischer Gott, der leidunfähig ist, sondern ein **sym-pathischer**, der mitleidet, der das Leid mit durchleidet, ja der selbst am Tiefpunkt noch da ist und den bitteren Kelch trinkt. Der sich selbst mit seiner ganzen Person hingibt für uns, damit wir das Leben haben.

Für Franziskus spiegelt sich seine eigene Gebrochenheit im gebrochenen Brot der Eucharistie (vgl. Teil IX). Er verehrt Christus als den Gekreuzigten und leitet seine Brüder an, „im Buch des Kreuzes Christi“ zu lesen (vgl. Teil X). Er verkörpert, was christlich zentral ist: die **Passion Christi**. Franziskus hat mit gelitten mit Christus. Er hat mitgelitten mit seinen Brüdern. Er hat mitgelitten mit den Menschen. Er hat mitgelitten mit der ganzen Schöpfung. Aus diesem Mit-Leid floss das Erbarmen mit jedweder Kreatur. Franziskus war ein „Passionist“ im doppelten Wortsinn: Passion als Leidenschaft der Liebe und als Mitleiden in Betroffenheit. Er war liebeswund.

In der Stigmatisation wird sichtbar, was Franziskus seit der Begegnung mit dem Aussätzigen umtreibt. Was ihm damals unter die Haut ging, erfährt eine letzte Vollendung. „Die fünf Wunden am Leib unseres Franz drücken, als Körperpredigt, seinen beharrlichen Willen aus, auf der Seite derer zu bleiben, die ihr Leben lang ohnehin mit ihren diversen Stigmen herumlaufen - als Bettler, Kriminelle oder Aussätzige. Franziskus Körper verlaublich aber auch, wie sehr Franz selber und gegen seinen Willen verletzt und gedemütigt worden ist, zum Verlierer gestempelt im Spiel der Mächtigen, im klaren Bewusstsein seiner Hilflosigkeit.“

Liebe ist nicht erklärbar. **Liebe bleibt immer Geheimnis**. Liebe steht immer in der Spannung zwischen Glück und Leid. Sie steht in der Spannung zwischen Ich und Wir, zwischen Verschmelzung und Eigenständigkeit. Dadurch bleibt sie lebendig. Liebe ist die Zuwendung zum Anderen, der in seiner Freiheit stets anders bleibt.

Diese Offenheit für die Menschen ist auch von uns gefordert: Uns dem Leid der anderen nicht zu verschließen, sondern ihnen mit offenen Armen und offenem Herzen zu begegnen als **Kom-Passion** echten solidarischen Mit-Leids.

Br. Stefan Federbusch OFM, Großkrotzenburg
INFAG-Nachrichten S. 7 ff Ausgabe 3/2008

La Verna – liebeswund

I
mal um mal
ins lieben
geöffnet
kleiner bruder
flehrufe
gib einhalt
o herr
die lavernische nacht
gibt dich frei
gezeichnet
vom heil
wer das kreuz entfernt
lässt dich
fallen

II
du kniest dich hinein
in den gottesberg
la verna
horeb golgota
die kreuzstimme
hält dich
am leben
flügelleichte
liebeswunde
das fremde herz
schlägt höher
als dein abgrund

III
umarme
gottübermächtige
mich
betöre mich
zum fraglosen lieben
beargwöhnte leidenschaft
angeheftete wunden
aus den nahen nächten
von la verna
nimm mich
du
unwiderstehlicher
tiefer und tiefer
ins verzückungsgebet
kein grund
lässt mich gehen

Werner Kallen

Auszug aus einer Predigt von P. Kajetan Esser OFM (+ 10.07.1978)

Brixen 16.09.1977

Die Wundmale, die Franziskus eingepägt worden sind, sind gleichsam Siegel darauf, dass der Weg, den Franziskus gegangen ist, - dieser Weg, der den Zeitgenossen so töricht vorkam, dass sie ihn „il pazzo“ genannt haben, - dass dieser Weg der richtige Weg ist in der Nachfolge Christi, in die Herrlichkeit Christi. Aber mir scheint, da müssen wir einmal, wenn wir dieses Fest betrachten wollen, in die Geschichte zurückschauen.

Zunächst einmal: „Wie sahen die Wundmale des hl. Franziskus aus?“

Sie werden gleich antworten: „Das wissen wir ja. Wir sehen es an all seinen Figuren, die Künstler geschaffen. Wir sehen es an solchen Bildern, die begnadete Maler gemacht haben. Ist das überhaupt ein Frage?“ Das fragte ich auch. So habe ich lange Zeit gedacht, bis ich vor zwei Jahren mit meinen Studenten in Rom ein Seminar über die Wundmale des hl. Franziskus gehalten habe.

Da sind wir einmal allen Texten nachgegangen, die über die Wundmale berichten, besonders jenen Texten, in denen Augenzeugen davon berichten. Und da haben wir die überraschende Feststellung gemacht, dass die Wundmale des hl. Franziskus nicht so ein Loch waren, so wie ein Strich durchbohrt, sondern beim ersten und ältesten Zeugen, beim Bruder Elias, - der Vikar des hl. Franziskus war und in alle Welt den Tod ihres Vaters verkündete; und dann auch aus den Legende, d. h. in dem bei Tisch Vorzulesenden, also offiziellen Beschreibungen des hl. Franziskus, - da steht etwas ganz anderes.

Die Augenzeugen berichten, dass die Wundmale in den Händen und Füßen eine Nachbildung der Nägel waren. Wir müssen uns das so vorstellen, dass im Innern der Hand gleichsam sich der Kopf des Nagels aus dem Fleische heraus gebildet hat und auf der Rückseite der umgebogene Nagel – in der Hand und auf der Unterseite des Fußes.

Meines Wissens gibt es nur ein Bild, das die Wundmale so darstellt. Es ist das Bild des hl. Franziskus eines unbekanntes Meisters im Franziskanerkloster in München, das P. Engelbert Grau wieder herrichten ließ, so dass wir wenigstens eine Darstellung haben.

Stellen sie sich das nun ein bisschen anschaulich vor: Jeder Tritt ein Schmerz, jeder Tritt eine Qual!

Es ist ja rührend, wenn wir lesen, dass die hl. Klara für ihren geistlichen Vater eine Art Pantoffel gemacht hat und in diese Pantoffel eine Höhle, damit die Nägel nicht so schmerzten.

Wir sehen da dieses Siegel Gottes, das er über das Leben des hl. Franziskus gestellt hat. Es war ein recht schmerzhaftes Siegel! Das war wirklich die letzte reale Führung in das Mitleiden mit Christus, wie Franziskus selber einmal gesagt hat: „Es kommt nicht darauf an, dass wir Mitleid haben, - Mitleid haben mit dem Schmerzensmann, mit dem Gekreuzigten, mit dem Erlöser am Kreuze, - Das kann eine herzbewegende Sache sein, die man ebenso schnell vergisst. - Während es Franziskus auf das Mitleiden ankam, - die „Compassio mit der Passio des Herrn“ – DAS MITLEIDEN MIT DEM LEIDENDEN HERRN. – Das hat er über zwei Jahre selbst täglich durchgehalten.

So sind die Wundmale ein Siegel der Gleichförmigkeit des hl. Franziskus mit dem leidenden Christus.

Im Seminar haben wir uns auch die Frage gestellt: „Was für eine Bedeutung hatte es vor Gott?“

Die Wundmale hatten eine Bedeutung für das innere Leben des hl. Franziskus; das ist ohne Zweifel. Für das christliche Leben betrachtet, als die Welt zu erkalten begann in der Liebe, hat Gott im Fleische des hl. Franziskus die Wundmale des Leidens Christi erneuert.

Nun müssen wir einmal in die Geschichte sehen. Damals passierte im christlichen Abendland, vor allem in den emporstrebenden Städten (den Großstädten von Zentral- und Norditalien, Südfrankreich usw.) die Irrlehre der so genannten Katterer. Diese leugneten die Wirklichkeit des Leidens Christi. Sie haben die Lehre aufgestellt, Christus habe nur einen Scheinleib gehabt. Er war ein Engel, der in einem Scheinleib auf die Erde gekommen ist, um den Menschen den richtigen Weg zu zeigen und vor seinem Leiden und Sterben hat der Engel die Flucht in den Himmel ergriffen und hat den Leib den Jüngern hinterlassen.

Damit war ein Zentralgeheimnis unseres Glaubens ausgehöhlt, ein Zentralgeheimnis, das gerade Franziskus so geliebt hat. Und nun geschieht das Zeichen Gottes: Am Leibe eines Menschen erscheinen wirklich, betastbar, anschaulich die Wundmale Christi!

Damit war die finstere Lehre der Katterer durch das Wirken Gottes am Leibe des hl. Franziskus gewissermaßen verurteilt worden.

Die Wundmale des hl. Franziskus zeigten, das Leiden Christi war kein Schein, sondern eine Wirklichkeit. Das, was uns das Evangelium berichtet, war eine Wirklichkeit geworden in der Zeit, in der man versuchte, durch philosophische Spekulation, die Realität des Leidens Christi wegzudiskutieren.

Wenn die Wundmale im Leben eines Heiligen heilsgeschichtliche Bedeutung gehabt haben, dann die Wundmale des hl. Franziskus.

Und weil er dieses Zeichen angenommen hat, weil er es an seinem Leibe getragen hat, solange es Gott fügte, weil er dadurch immer stärker in der Liebe des Gekreuzigten wuchs, weil er so zum Zeichen der Liebe – der Antwort der Liebe – auf die Liebe Christi wurde, hat er (wie Lortz es ausgedrückt hat) nicht durch gelehrte Spekulationen die Katterer überwunden, sondern Franziskus hat gewissermaßen die Irrlehre weggeliebt. Franziskus hat nicht einen Kreuzzug gepredigt, sondern er hat das, was die Katterer verneinten, leugneten, im umso stärkeren Maße geliebt. Und weil er so in der Liebe wuchs, wurde er zum Zeichen des Christus.

.....



Johann Baptist Oberkofler 1949 – Franziskus empfängt die Wundmale

Mensch und Welt
zerschunden
voll Wunden
unverbunden

Gott
als Kind
dem Menschen verbunden
hat Menschen verbunden
verbindet Wunden
- und heilt

Menschen
verbunden
verbinden Wunden
und heilen

Mensch und Welt
zerschunden
voll Wunden
verloren
gefunden
verbunden

Heilige Nacht
heilende Nacht
Gott
hat den Anfang
gemacht

Heribert Arens

Gebet aus dem Passionsoffizium des hl. Franziskus

Zur Non: Psalm VI

O ihr alle, die ihr auf dem Wege vorüberzieht, * habt acht und seht, ob ein Schmerz ist wie mein Schmerz (Kl 1,12).

Denn mich haben viele Hunde umringt, * die Versammlung der Bösewichter hat mich umlagert (Ps 21,17).

Sie aber haben mich angeschaut und begafft, * sie haben sich meine Kleider geteilt und über mein Gewand das Los geworfen (Ps 21,18-19).

Durchbohrt haben sie meine Hände und Füße * und haben alle meine Gebeine gezählt (Ps 21,14).

Sie haben über mich ihren Mund aufgetan * wie ein reißender und brüllender Löwe (Ps 21,14).

Wie Wasser bin ich ausgegossen, * und verrenkt sind alle meine Gebeine (Ps 21,15).

Und mein Herz ist geworden wie schmelzendes Wachs * in meines Leibes Mitte (Ps 21,15).

Ausgedörft wie eine Scherbe ist meine Kraft, * und meine Zunge klebt mir am Gaumen (Ps 21,16).

Und sie haben mir Galle zur Speise gegeben * und haben in meinem Durst mich mit Essig getränkt (Ps 68,22).

Und in den Staub des Todes haben sie mich weggeführt (vgl. Ps 21,16), * und den Schmerz meiner Wunden noch vermehrt (Ps 68,27).

Ich bin entschlafen und wieder aufgestanden (Ps 3,6), * und mein heiligster Vater hat mich mit Herrlichkeit aufgenommen (vgl. Ps 72,24).

Heiliger Vater (Joh 17,11), du hast meine rechte Hand festgehalten und in deinem Willen mich geführt, * und du hast mich mit Herrlichkeit aufgenommen (Ps 72,24).

Denn was gibt es für mich im Himmel, * und was habe ich auf Erden außer dir gewollt? (Ps 72,25).

Seht, o seht, dass ich Gott bin, spricht der Herr, * ich werde erhaben sein unter den Völkern und werde erhaben sein auf der Erde (Ps 45,11).

Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels (Lk 1,8), der die Seelen seiner Knechte mit seinem eigenen heiligsten Blute erlöst hat; * und er wird all jene nicht verlassen, die auf ihn hoffen (vgl. Ps 33,23).

Und wir wissen, dass er kommt, dass er kommen wird nach Gerechtigkeit zu richten (vgl. Ps 95,13).

Persönliche Überlegungen:

- Wo bin ich in meinem Leben dem Kreuz begegnet?
- Wo stelle ich Wunden fest – Woher kamen sie?
- Finde ich Verbindung mit dem Denken/Lieben des hl. Franziskus?

Gesprächsanregung:

1. Textvergleich der zwei Beschreibungen von Bonaventura – ev. Celano dazunehmen. Welchen Schwerpunkt setzen die jeweiligen Erzählungen?
2. Vergleich von Darstellungen des Ereignisses auf La Verna

Kreativ:

1. In kleinen Gruppen Situationen darstellen, welche folgendes zum Inhalt haben:

Bruch–Stellen

- in unserer Welt
 - in unserer Gemeinschaft
 - in unserem Leben
- = Durchkreuzte Liebe**

2. Besuch bei einem Mitmenschen, der leidet